

BAUNETZWOCHE[#]246

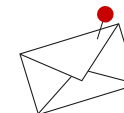
Das Querformat für Architekten, 04. November 2011

Montag

Auch das noch: Wissenschaftler haben gemessen, dass sich Big Ben in London um 0,26 Grad in Richtung Nordwesten geneigt hat. Als möglicher Grund wird der nahe U-Bahn-Bau angeführt. Kleiner Trost: Akute Einsturzgefahr besteht für den Glockenturm erst in 4.000 Jahren.

Dienstag

Wo andere alte Bunker oder ehemalige Pumpwerke kaufen, geht Anselm Kiefer in die Vollen: Wie der Spiegel berichtet, will der in Frankreich lebende Künstler das vom Netz genommene Atomkraftwerk Mülheim-Kärlich kaufen. Im Interview mit dem Magazin erklärt er: „Dieses Atomkraftwerk ist so phantastisch. Wunderbar. Das ist mein Pantheon. Ich bin fasziniert von Atomkraftwerken“. Kernkraftwerke seien die „phantastischste Form der Energieerzeugung“ und hätten „etwas Mythologisches“.



[BAUNETZWOCHE-Newsletter bestellen!](#)

ARCHIV UTOPIA – Das Brasília-Projekt von Lina Kim und Michael Wesely

Nur wenige Städte der Welt sind wahrscheinlich so zu Tode fotografiert worden wie Brasília. Da ist es schon eine Leistung an sich, zu einem so bekannten Objekt einen neuen fotografischen Zugang zu finden und es in einer anderen, neuen Art zu inszenieren. Das ist den beiden Künstlern Lina Kim und Michael Wesely gelungen.

Ihr „Archiv Utopia“-Projekt besteht aus zwei Teilen, die auch die vorliegende Publikation gliedern: zum einen aus

dem „Arquivo Brasília“ – einem in den Jahren 2003 bis 2009 aus intensiven Recherchearbeiten hervorgegangenen, historischen Bildarchiv zur Entstehungsgeschichte Brasílias – zum anderen aus den Fotografien, die die beiden im selben Zeitraum in der 1960 eingeweihten Hauptstadt Brasiliens aufgenommen haben.

Dabei ist es vor allem die Abbildungstechnik der beiden Künstler, die die Wirkung der Aufnahmen so eindrück-

lich macht: Michael Wesely arbeitet seit Jahren bei seinen Aufnahmen mit extrem langen Belichtungszeiten seiner selbstgebauten Lochkamas. Beim Brasília-Projekt umfasste die Belichtungszeit der Aufnahmen jeweils einen Tagesverlauf, also von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang. Dadurch tauchen kaum Spuren von Menschen oder Autos auf. Alles wirkt verwischt und trotzdem irgendwie statisch. Dafür zerschneiden aber gleißende, geradezu

außerirdisch wirkende Sonnenverläufe die Aufnahmen.

Entstanden sind Fotografien, die den Ruf der Stadt als architektonischem, utopischem Mythos gerecht werden und gleichzeitig eine ziemlich ungewöhnliche Perspektive auf sie werfen. Empfehlenswert! (Uli Meyer)



ARCHIV UTOPIA – *Das Brasília-Projekt von Lina Kim u. Michael Wesely*

Herausgeberin: Anette Hüscher
Kehrer Verlag, Heidelberg 2011

168 Seiten, 107 Farb- und
schwarz-weiß Abbildungen,
Deutsch/Englisch, 30 Euro

www.kehrerverlag.com

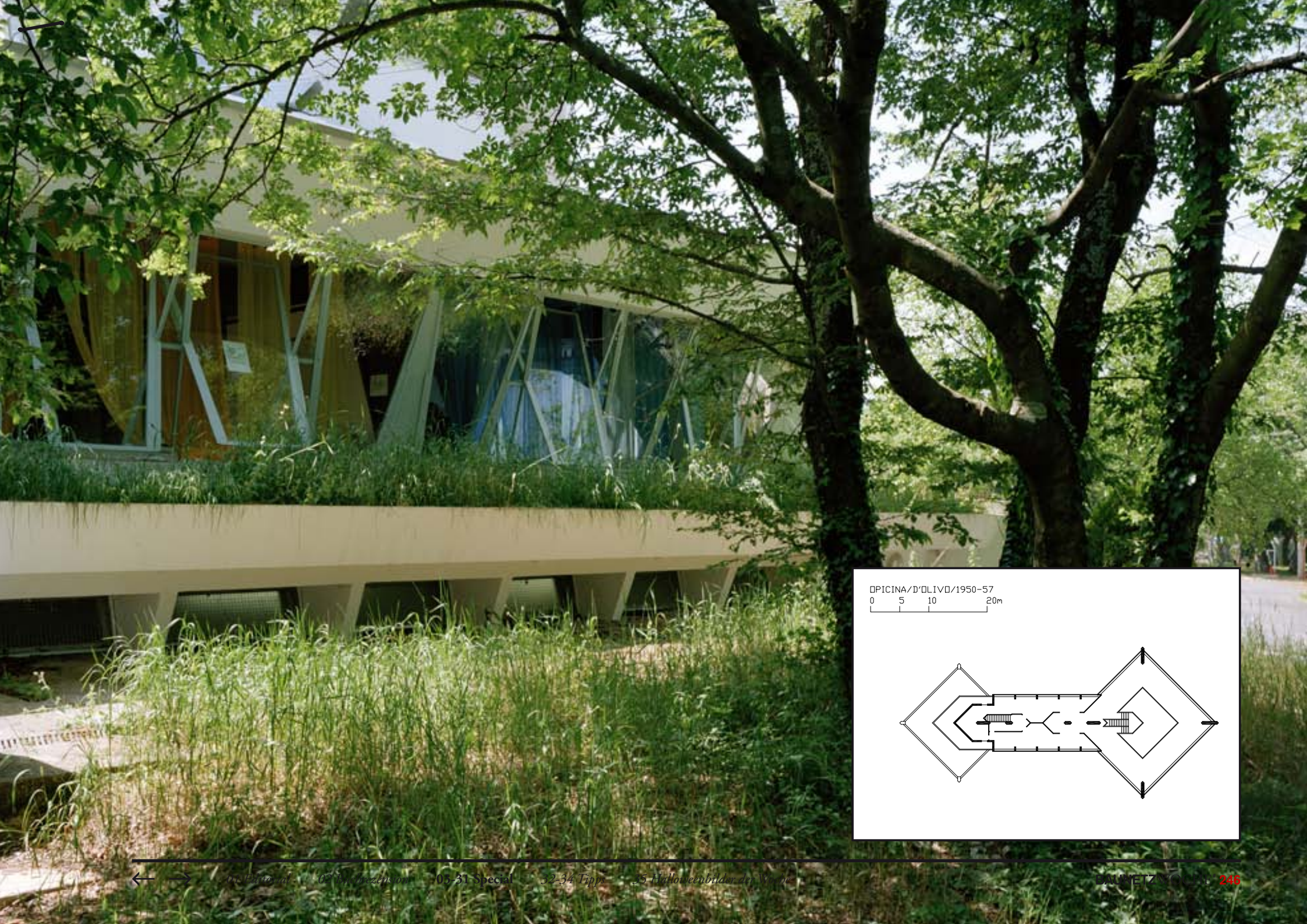


ITALO MODERN

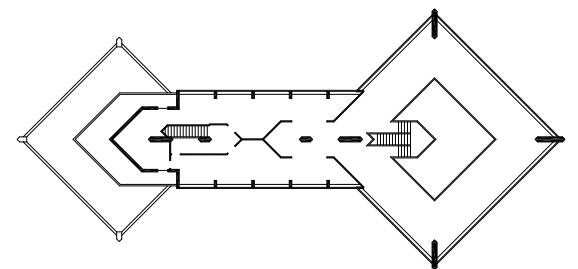


INTRO

Die Nachkriegsmoderne ist momentan schwer angesagt: Zahlreiche Diskussionen, Internetforen, Ausstellungen und Leserbriefe beschäftigen sich mit den oft ungeliebten gebauten Zeugnissen der 1950er bis 70er und sogar schon 1980er Jahre. Nicht selten erhitzen sich die Gemüter, wenn es dann um Bewertung, Bedeutung, Erhalt oder Abriss geht. Doch kann man an das Thema auch ganz unideologisch und frei von Vorurteilen herangehen? Kann man die Projekte einfach nur nutzen, um sein eigenes Repertoire von gesehenen und verstandenen Räumen zu erweitern und sich dann davon inspirieren zu lassen? Eine Ausstellung in Innsbruck lässt genau das zu.



PICINA/D'OLIVO/1950-57
0 5 10 20m



1950-57

MARCELLO D'OLIVO, VILLAGGIO DEL FANCIULLO, MENSA, TRIEST

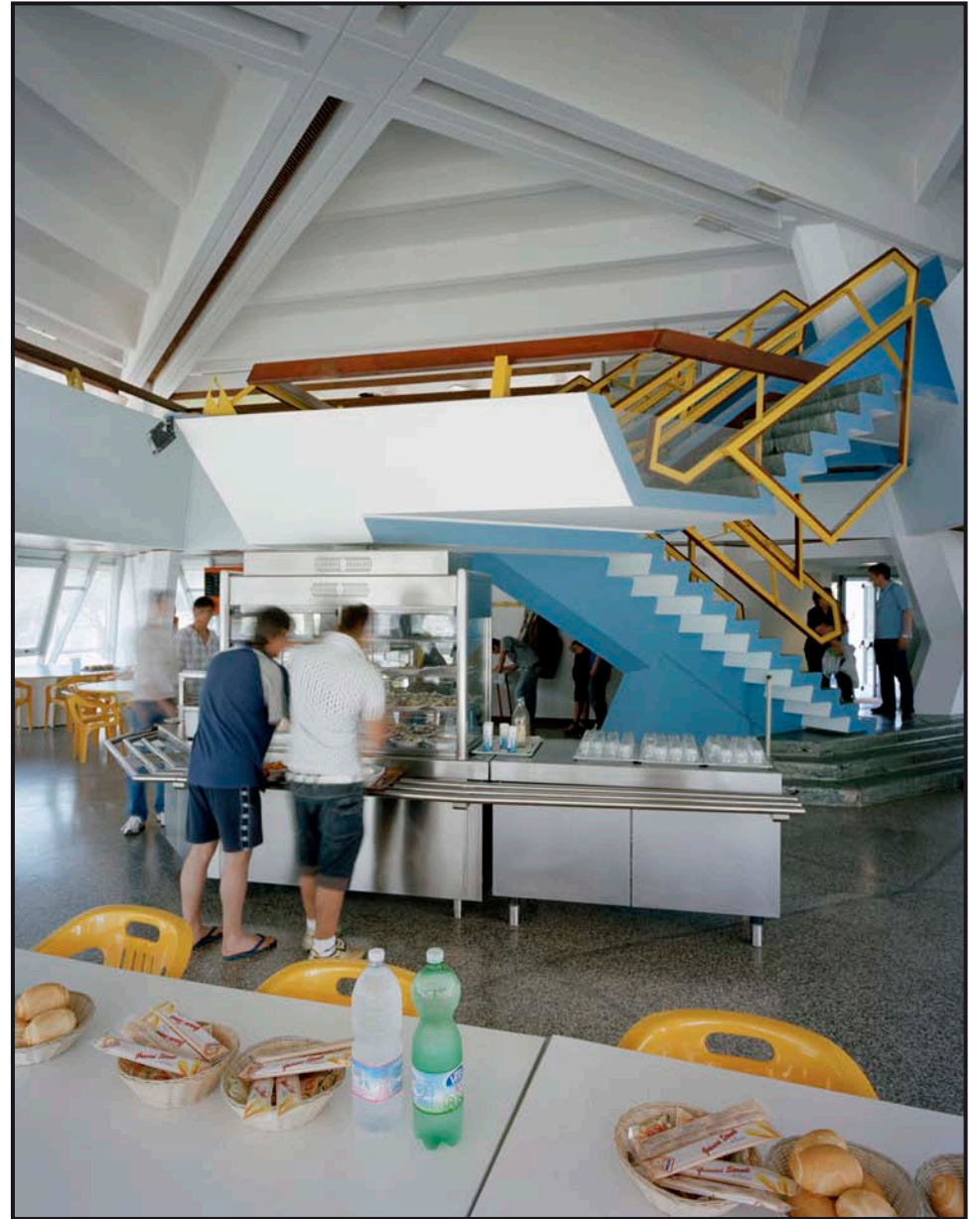
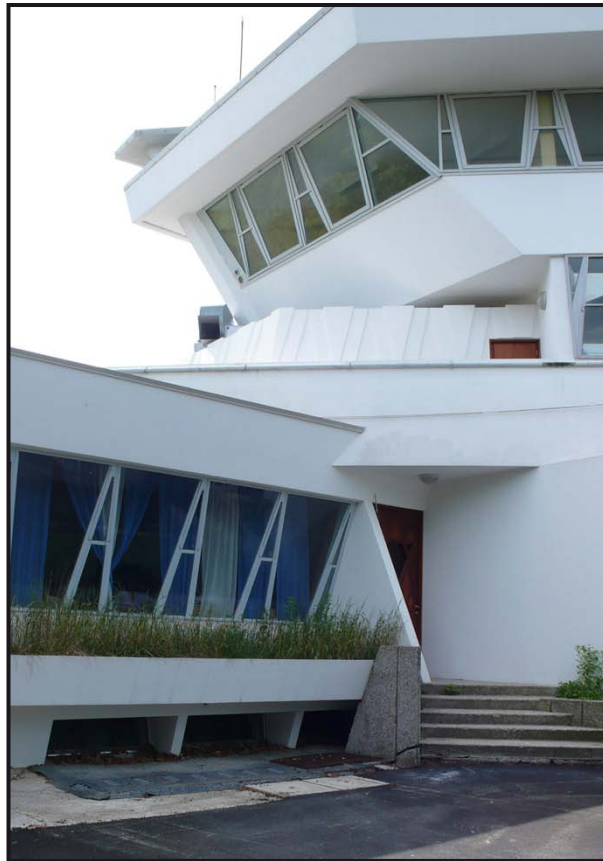
Das Kinderdorf in Opicina bei Triest besteht aus einem Ensemble an Gebäuden, das in den Jahren 1950-57 von Marcello D'Olivio geplant wurde. Dazu gehören eine Schule mit Kindergarten, drei Häuser mit Schlafsälen, ein Werkstättenhaus und eine Druckerei. Den zentralen Bau stellt jedoch die Mensa dar, die deutlich den Einfluss Frank Lloyd Wrights zeigt und schon bei ihrer Fertigstellung als Musterbeispiel für die Architektur der *Tendenza Organica* galt.

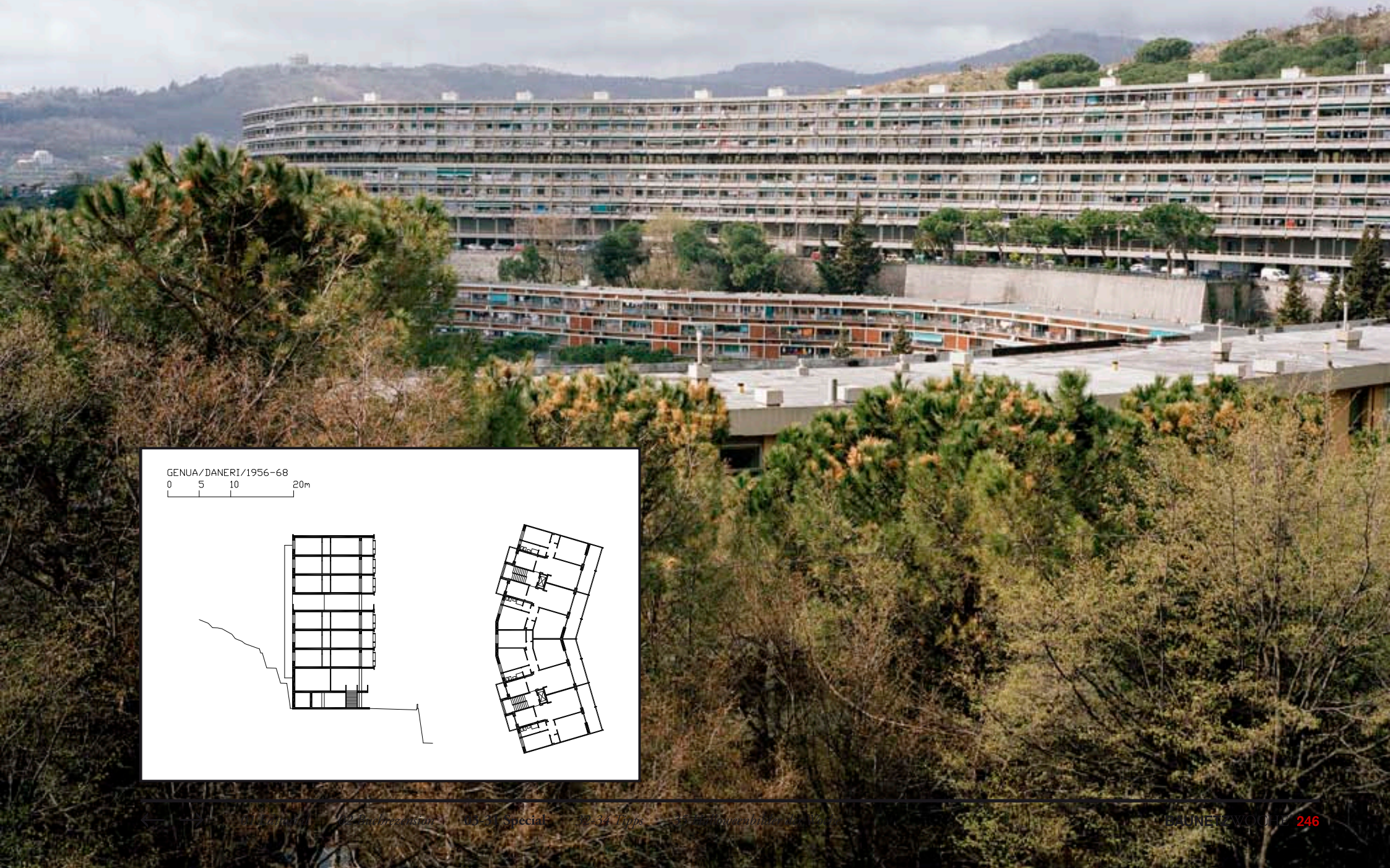
Im Grundriss sind zwei auf die Spitze gestellte Quadrate entlang der Diagonale mit einem länglichen Baukörper verbunden. Die daraus resultierenden spitzen Winkel von 45 Grad wurden zum formbestimmenden Element, das bis in kleinste Details, etwa im Design der Handläufe, Anwendung fand. Die Neigung der Wände betont die markanten geometrischen Formen in den Innenräumen ebenso wie in der äußeren Erscheinung.



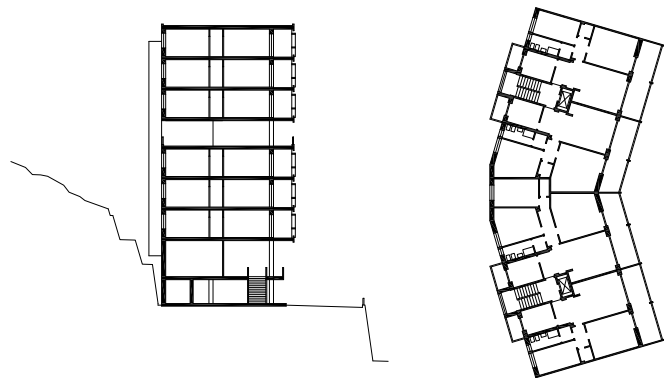
1

1950-57





GENUA/DANERI/1956-68
0 5 10 20m



1956-68

LUIGI CARLO DANERI, WOHNQUARTIER FORTE QUEZZI, GENUA

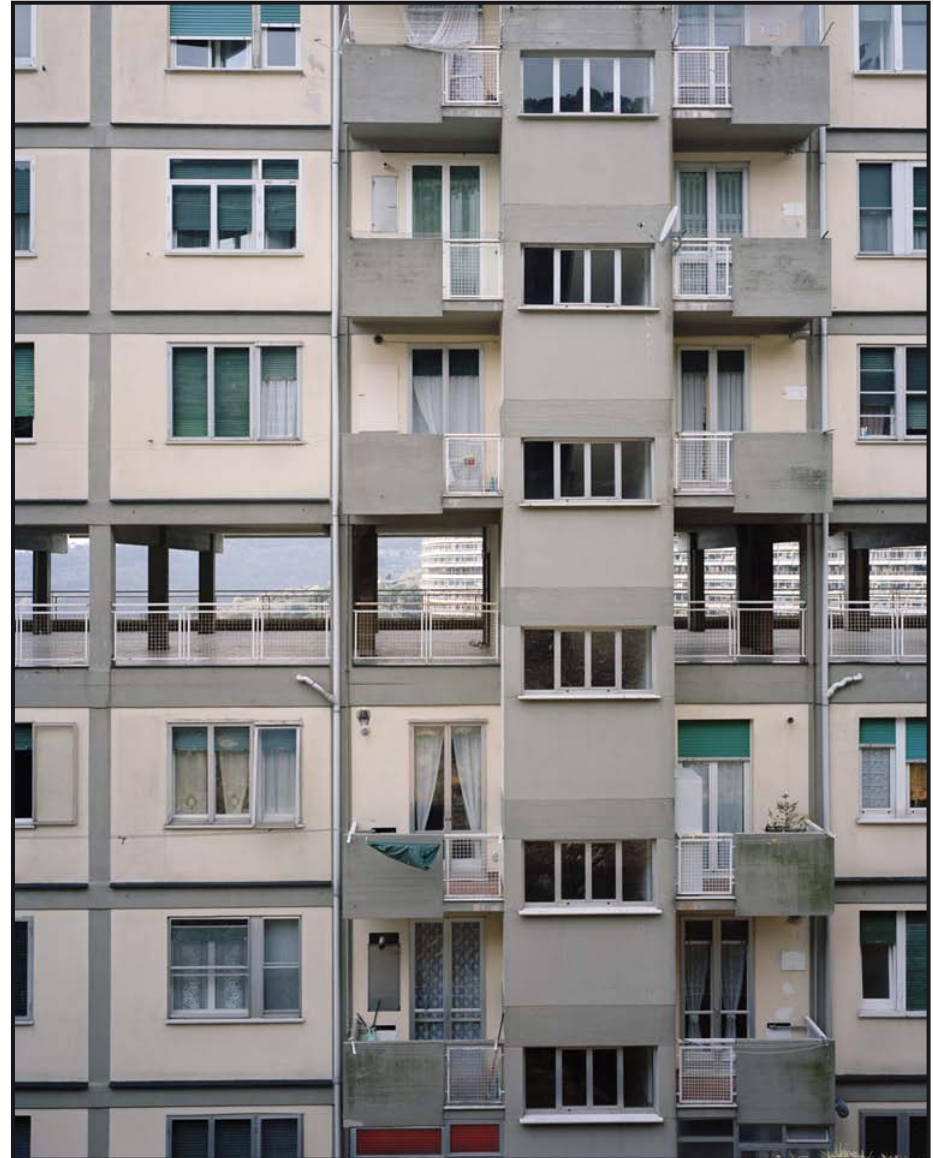
Die gigantomanische Wohnhausanlage wurde für die soziale Wohnbauorganisation *INA-Casa* errichtet. Hoch über Genua und mit Blick aufs Meer folgen fünf schlangenförmige Wohnblöcke der Kontur des Hügels, weshalb die Anlage im Volksmund *Il Biscione* (große Schlange) genannt wird. An der Planung des Quartiers waren insgesamt 35 Architekten beteiligt: Für die niedrige Schlange war die Gruppe um Robaldo Morozzo della Rocca verantwortlich, für den Bauteil mit der Gliederung in vier zu zwei Geschosse die Gruppe um Angelo Sibilla. Der oberste Bauteil schließlich wurde von Luigi Carlo Daneri als eine Kette von Wohnungen im Zweispänner-Typ geplant. Er besteht aus 34 Treppenhäusern und einer durchgehenden Reihe von identischen Loggien. Daneri fasste je drei Stockwerke zusammen und fügte dazwischen ein offenes Geschoss als interne Promenade ein.



1
1956-68



1956-68



INTERVIEW

Die Brüder Martin und Werner Feiersinger, Architekt und Künstler aus Wien, sind seit Jahren in Oberitalien unterwegs, um bekannte und weniger bekannte, aber vor allem eigenwillige und charaktervolle Gebäude aufzuspüren und zu dokumentieren. In der Ausstellung „Italomodern“, die gerade im Innsbrucker Zentrum Architektur und Tirol, kurz aut, zu sehen ist, geben sie nun zum ersten Mal einen Einblick in diese umfangreiche Materialsammlung.

Den Beiden ging es bei ihrer Recherche und der Konzeption der Ausstellung nicht um die klassische Rezeption eines bestimmten Stils der zweiten klassischen Moderne, vielmehr werden Zeugen des Neorealismus neben Rationalisten, Vertreter der Brutalisten neben solche der Organiker gestellt. Allen gemein ist allerdings ihr heute fast naiv anmutender Glaube an die architektonische Gestaltbarkeit der Zukunft und der Gesellschaft. Wir haben uns mit Martin Feiersinger über das Projekt, die Ausstellung und die Hintergründe unterhalten.

Wie kam es dazu, gerade Oberitalien zur Feldforschung auszuwählen? Welche Architekturströmungen, die hier stattgefunden haben, waren typisch für die Gegend?

Martin Feiersinger: Oberitalien bietet eine unglaubliche Dichte an interessanten Bauten der verschiedensten Gruppierungen, zeigt Ambiguitäten und Widersprüche, eine Lebhaftigkeit und Vielseitigkeit der Architekturlandschaft, die Gleichzeitigkeit von Strömungen, und auch die Gewissheit, bei den Bestandsaufnahmen aus dem Vollen schöpfen zu können. Als Student, Anfang der 1980er-Jahre, erschien mir der Neorationalismus – um die zentrale Figur Aldo Rossi – als typisch für die Gegend. Bald zeigte sich aber, dass das eigentlich Typische für Oberitalien die Gleichzeitigkeit der unterschiedlichen Bewegungen war. Als einen gemeinsamen Nenner der gegensätzlichen Strömungen könnte man am ehesten die Abkehr von der orthodoxen Moderne bezeichnen. Unser Fokus richtete sich folglich gleichermaßen auf Rationalisten und Neorealisten, auf Bru-

talisten, Kontextualisten, Pragmatiker und Exzentriker bis hin zu den sogenannten Organikern.

Was musste ein Gebäude haben, um ausgewählt zu werden? Wie fand die Auswahl statt? Musste ein Gebäude gewisse Qualitäten aufweisen? Wird die Qualität der jeweiligen Architektur in der Ausstellung hinterfragt?

Martin Feiersinger: Die Auswahl der Gebäude folgte einem subjektiven Logbuch, das hauptsächlich aus Büchern und Zeitschriften der Nachkriegszeit gefiltert wurde. Dazu habe ich z.B. alle mir in den Wiener Bibliotheken verfügbaren Ausgaben von Domus, Casabella und L'architettura durchgeackert und eine Art „Zettelkasten“ von charakteristischen Projekten angelegt. Auch die vielen Monografien der eigenen Sammlung – die auszugsweise in der Ausstellung im aut in Innsbruck zu sehen sind – bildeten eine wichtige Grundlage. Insbesondere galt den Werkverzeichnissen die größte Aufmerksamkeit. In mehreren Fällen kamen nicht

die „wichtigsten“ Projekte, die in den Monografien den meisten Raum einnahmen, auf die Liste, sondern jene, bei denen die Fragestellung nach dem „aber WIE ist es in natura“ und nach dem „WARUM und WIESO eines Ansatzes“ am brennendsten war. Die Vorauswahl war stets getragen von der Neugierde zu erfahren, wie die eigenwilligen bis unglaublichen Konzeptionen in der zeitlichen Distanz von mehreren Jahrzehnten heute erscheinen würden. In der Ausstellung und im Buch zeigen wir die unterschiedlichsten Positionen ebenso wie die unterschiedlichsten Maßstäbe: vom neorealistischen Kindergarten in Ivrea bis zum zoomorphen Gebilde in Baratti und vom winzigen Wohnhaus in Bergamo bis zum gigantomantischen Wohnquartier in Genua. In einer einschließlichen Betrachtung – in einer Art „Zusammenschau“ – stellen wir die Bauten der seinerzeit verfeindeten Strömungen nebeneinander: in der Ausstellung in einer thematischen, im Buch in einer streng chronologischen Ordnung.

INTERVIEW

Welchen Vorteil hatte es, die Gebäude mit den Augen eines Architekten und denen eines Künstlers/Fotografen zu entdecken? Worin bestand der Unterschied? Wie war die Aufgabenteilung?

Martin Feiersinger: Das Italomodern-Projekt wäre ohne das produktive Wechselspiel der zwei unterschiedlichen Herangehensweisen nicht denkbar. Steht für mich die Recherche und die darauffolgende Konfrontation mit den Bauten im Vordergrund, so geht es für meinen Bruder in erster Linie um den unbefangenen Blick auf ein Objekt und um die fotografische Dokumentation der Qualitäten im vorgefundenen Gebrauchszustand. Sein Bestreben gilt dabei der unspektakulären „Nähe“ zu den Objekten bei größtmöglicher fotografischer Präzision. Werner konstruiert seine Bilder mit großer Sorgfalt und kommt dabei meist mit wenigen Standpunkten aus.

Haben sich dabei bestimmte Vorlieben oder Abneigungen gegen bestimmte Architekturen entwickelt? Wenn ja, wie hat sich das auf die weiteren Exkursionen ausgewirkt? Gibt es jetzt Lieblingsarchitekten?

Martin Feiersinger: Das Italomodern-Projekt erstreckte sich über einen Zeitraum von sieben Jahren. Vorlieben sind daran zu erkennen, dass einige Architekten bzw. Büros gleich mit mehreren Bauten in der Auswahl vertreten sind. Zu den allerersten Bestandsaufnahmen zählten die Glaskirche von Mangiarotti & Morassutti, das verflusste Wohnhaus mit dem sonderbaren Dach von Caccia Dominioni und auch das Rote Haus von Gino Valle. Nach der Dokumentation dieser drei Meisterwerke fanden sich im Logbuch für die nächsten Reisen klarerweise weitere Bauten dieser Architekten. Ebenso verhielt es sich mit Vico Magistretti. Er ist vielen nur als Möbeldesigner bekannt, hat aber auch ein umfangreiches architektonisches Werk vorzuweisen. Wir zeigen zwei Ferienanlagen und zwei Wohntürme. Insgesamt haben wir aber versucht, nicht einzelne Persönlichkeiten auf einen Sockel zu stellen, sondern die Fülle von außergewöhnlichen Projekten und gegensätzlichen Positionen der oberitalienischen Nachkriegsarchitektur zu zeigen.

In welchem baulichen Zustand befindet sich die Nachkriegsarchitektur in

Oberitalien? Gibt es in der dortigen Bevölkerung ein Bewusstsein für den Wert dieser Architektur? Unterscheidet sich diese allgemeine Meinung darüber von der der Bevölkerung im deutschsprachigen Raum?

Martin Feiersinger: Mit Ausnahme der eleganten Wohnhäuser und Sommerhäuser steht es um den allgemeinen Zustand der Nachkriegsarchitektur in Oberitalien nicht zum Besten. Auch die Wertschätzung ist gering. Aus meiner Sicht gibt es hier aber auch keinen gravierenden Unterschied zum deutschsprachigen Raum. Nur eines

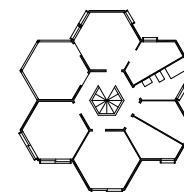
der 84 gezeigten Projekte befindet sich in einem katastrophalen Zustand: das Schlüsselwerk des italienischen Brutalismus – das Istituto Marchiondi von Vittoriano Viganò – ist eine Ruine und kann nicht mehr betreten werden. Bei den Bestandsaufnahmen haben sich viele Bewohner bzw. Nutzer der Gebäude über unser Interesse an den „hässlichen“ Häusern gewundert – einerseits, bei den großen Wohnblöcken, mit Unverständnis, aber andererseits auch mit Freude und Stolz, wie beispielsweise bei den zwei Schulen in Busto Arsizio, von dem inzwischen vergessenen Architekten Enrico Castiglioni. (Interview: Uli Meyer)

ITALO MODERN

Die Ausstellung „Italomodern“ ist noch bis zum 18. Februar 2012 im aut. architektur und tirol im Adambräu, Lois-Welzenbacher-Platz 1 in Innsbruck zu sehen. Alle Infos unter: www.aut.cc



BARATTI/GIORGINI/1957
0 5 10 20m

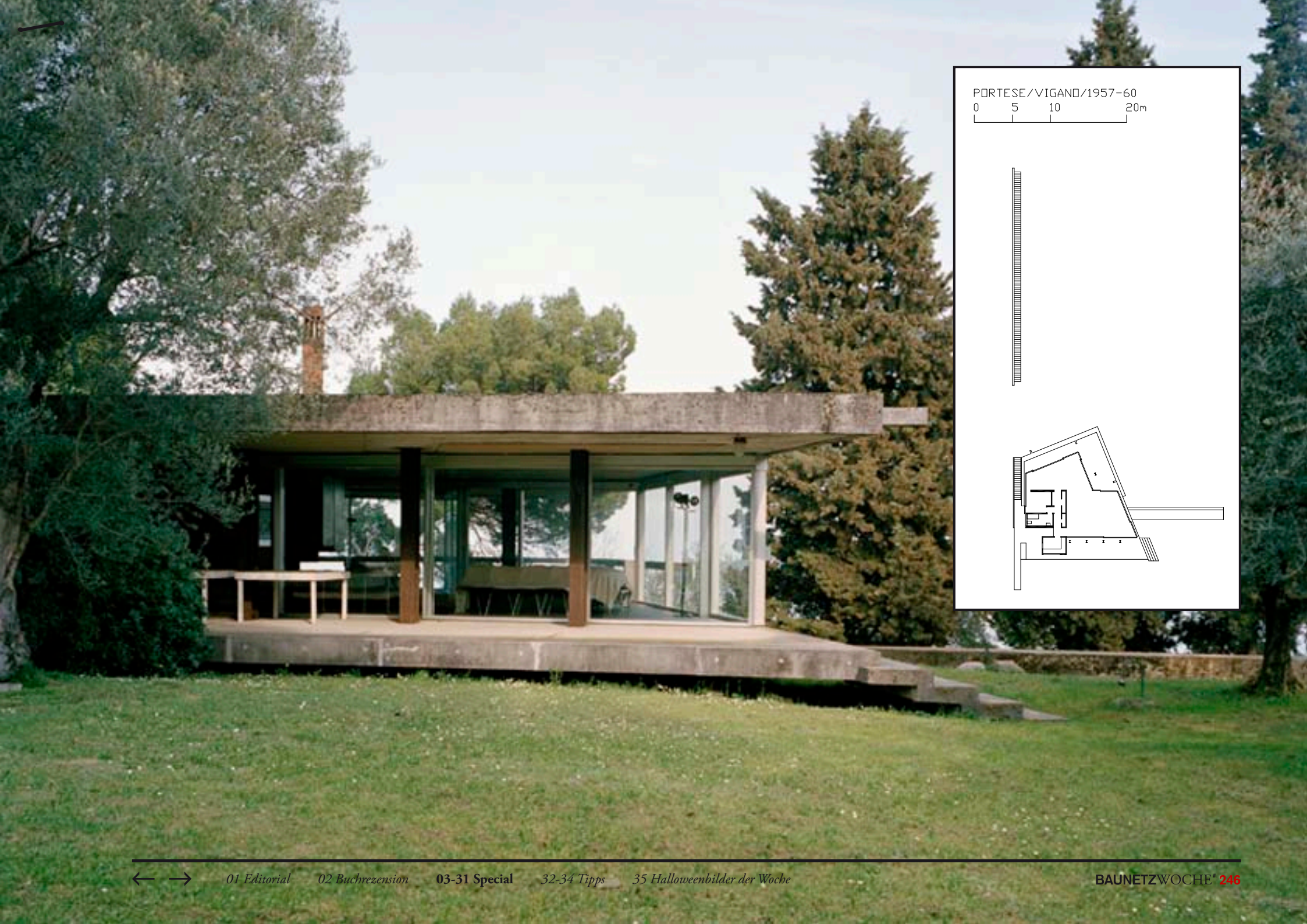


1957

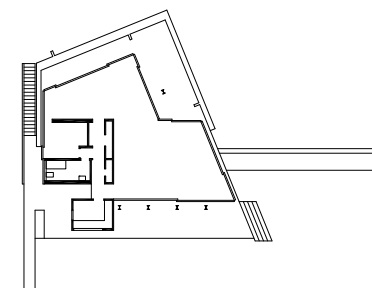
VITTORIO GIORGINI HEXAGON, BARATTI

Das Hexagon in Baratti war Giorginis erster Bau, den er unmittelbar nach Studienabschluss als Ferienhaus für sich selbst errichtete. Er versuchte hier, ein Baukastensystem mit vorfabrizierten Elementen zu erproben. Die Konstruktion besteht aus sechs hexagonalen „Tischen“ mit mittigen Stützen, die jeweils auf einer Kugel auf einem sechseckigen Betonfundament aufliegen. Auf die miteinander verbundenen Tische wurden Raumzellen als Wohnräume gestellt. In die Mitte zwischen den Stützen setzte Giorgini eine sechseckige Wendeltreppe, die wie bei einem Baumhaus über eine Einstiegs-luke von unten in das Haus führt. Mit einer Hilfskonstruktion aus dünnen Stahlsäulen bei den Elementstößen hat Giorgini die Steifigkeit seines Versuchsbaus nachträglich erhöht.





PORTESE/VIGANO/1957-60
0 5 10 20m



1957-60

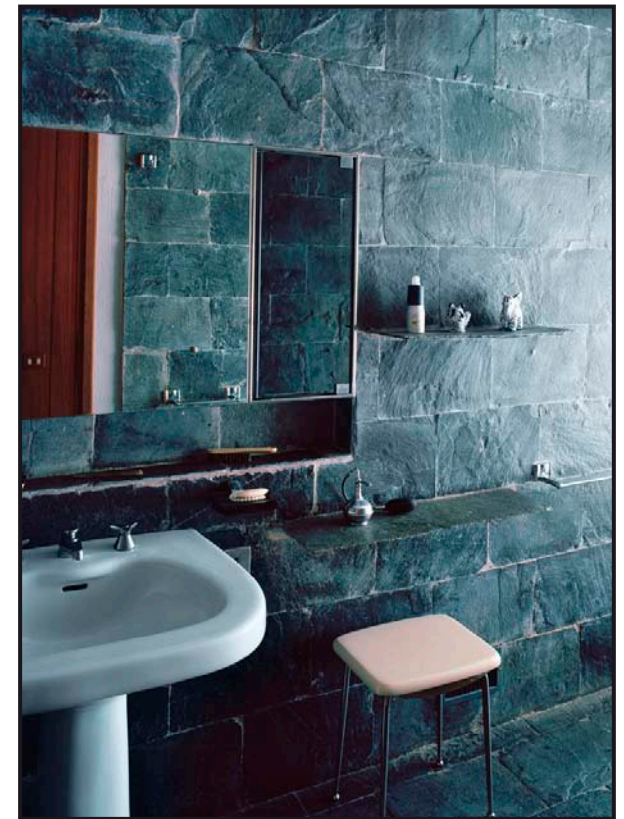
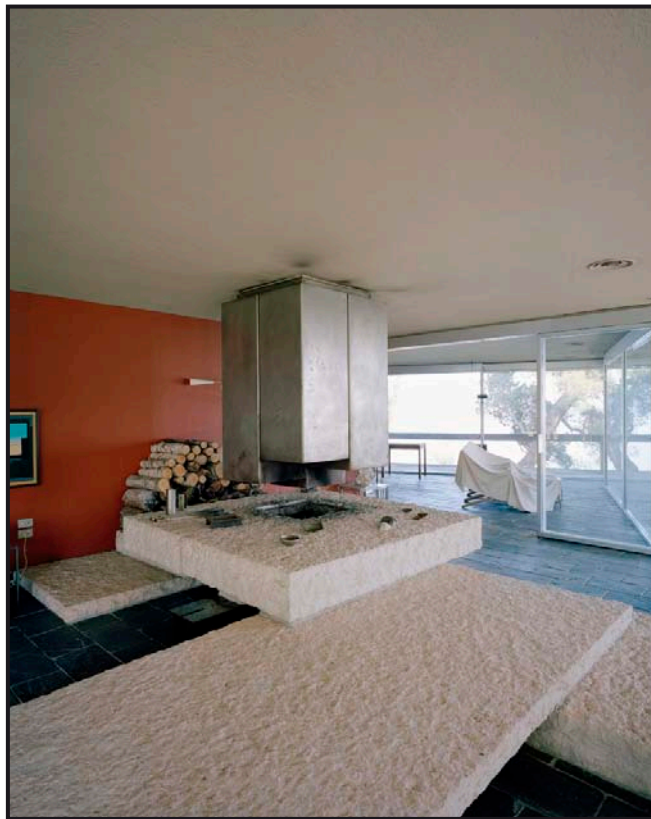
VITTORIANO VIGANÒ, SOMMERHAUS, PORTESE

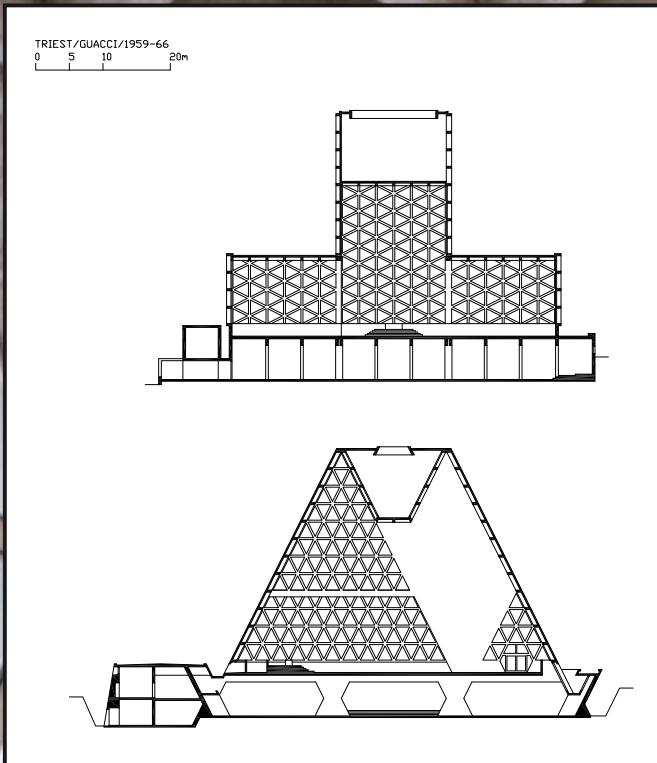
Viganò entwarf dieses Haus für einen Kollegen: Auftraggeber war André Bloc, Architekt und Bildhauer sowie Gründer verschiedener Zeitschriften, allen voran *L'architecture d'aujourd'hui*. Diesen Umstand verstand Viganò, der als wichtigster Vertreter des italienischen Brutalismus gelten darf, zu nutzen, um ein Werk von unglaublicher Rohheit und Kraft zu realisieren. Das abstrakt konzipierte Haus im parkartigen Grundstück über dem Gardasee ist als flacher Pavillon mit schwebender Bodenplatte, massiver Deckenplatte, schlanken Stahlsäulen und Glasschiebewänden gestaltet. Direkt an der Geländekante platziert, ragt es zur Hälfte über diese hinaus. Zum See gelangt man über eine Treppe, die von einem 40 Meter langen Betonbalken getragen wird und zu den markantesten Teilen des Gebäudes zählt – oft wird es daher sogar La Scala genannt.



1

1957-60

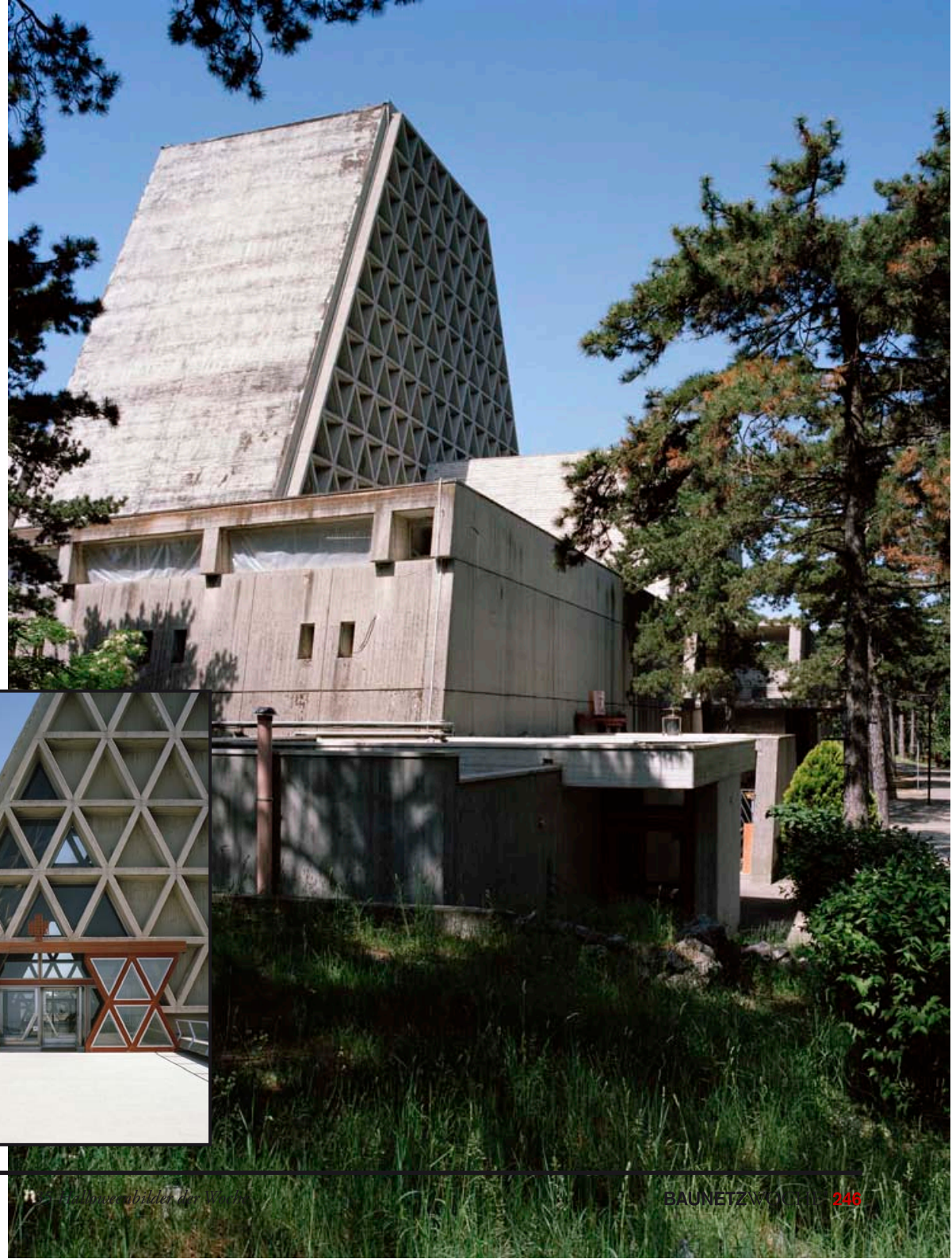


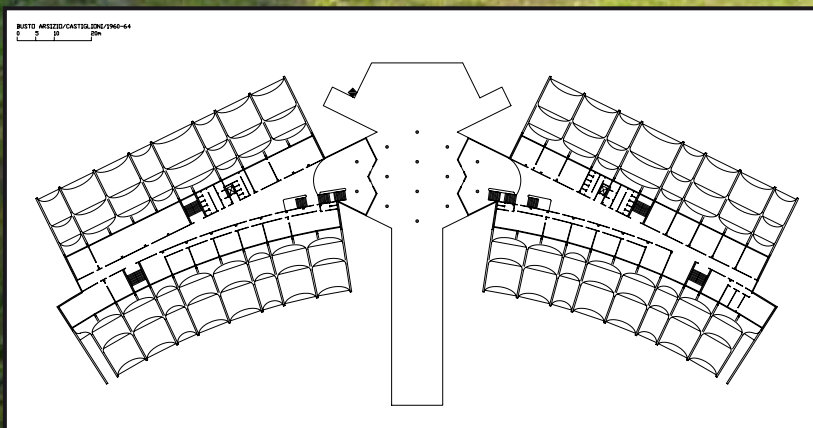
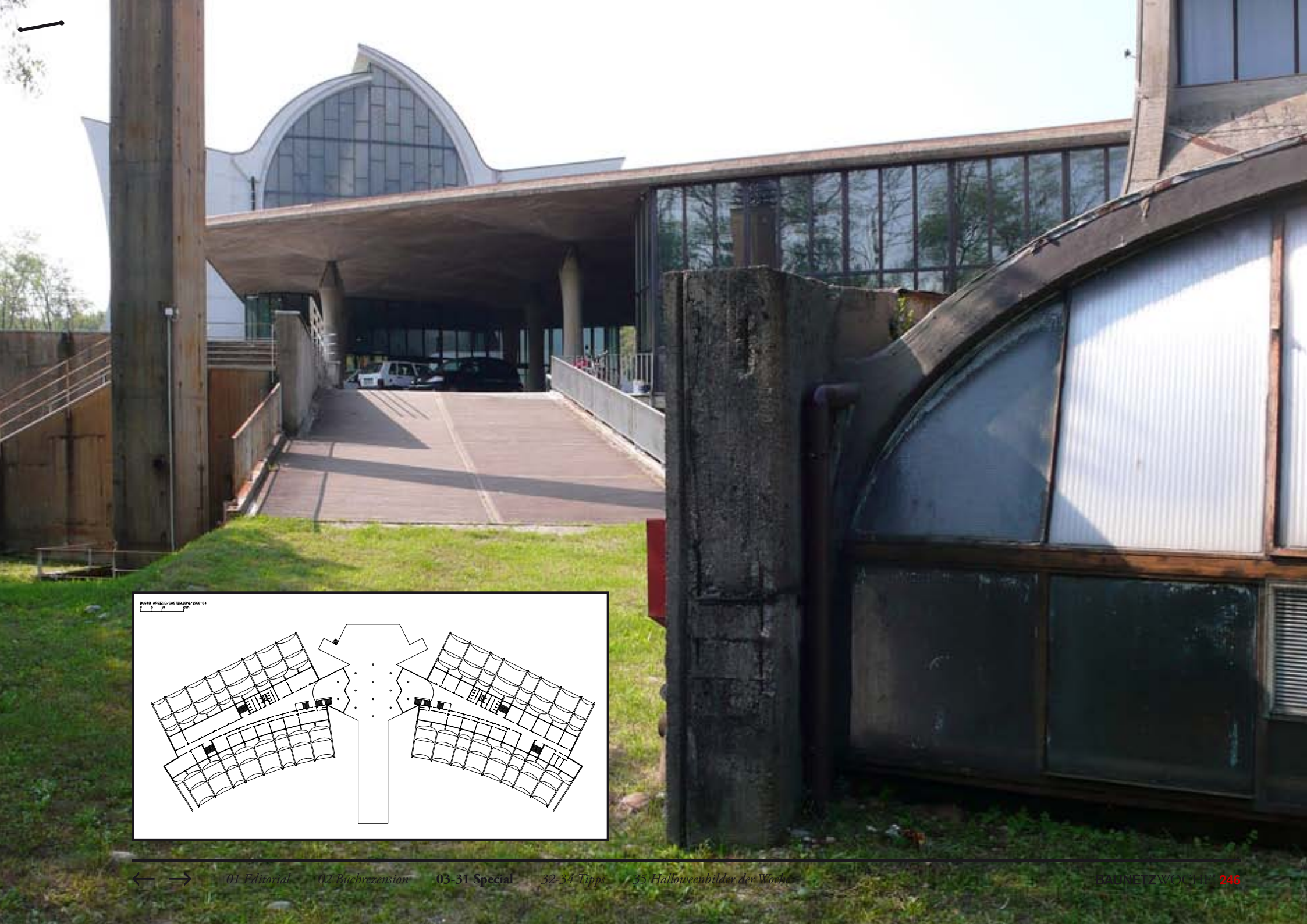


1959-66

ANTONIO GUACCI, SANTUARIO DI MONTE GRISA, TRIEST

1945 hatte Bischof Antonio Sati das Gelübde abgelegt, eine Kirche zu errichten, wenn Triest von einer totalen Kriegszerstörung verschont bliebe. Erste Vorbereitungen zur Umsetzung erfolgten durch Umberto Nordio, als Berater waren Adalberto Libera und Luigi Moretti in den Planungsprozess involviert. Mit dem Bau begonnen wurde schließlich nach Plänen von Antonio Guacci. Dieser beschäftigte sich in seinem zeichnerischen Werk immer wieder mit der Entwicklung ornamentaler Konzeptionen aus Kreisen, Dreiecken, Kugeln und Zylindern. Am Monte Grisa bot sich ihm die Gelegenheit, eine seiner geometrischen „Utopien“ tatsächlich zu bauen. Die ungewöhnliche Aufgabe und die spektakuläre Lage auf der Hochebene des Karst mit Blick über das Meer erlaubten es ihm, mit dem Entwurf ganz nah bei seinen gezeichneten Fantasieprojekten zu bleiben.





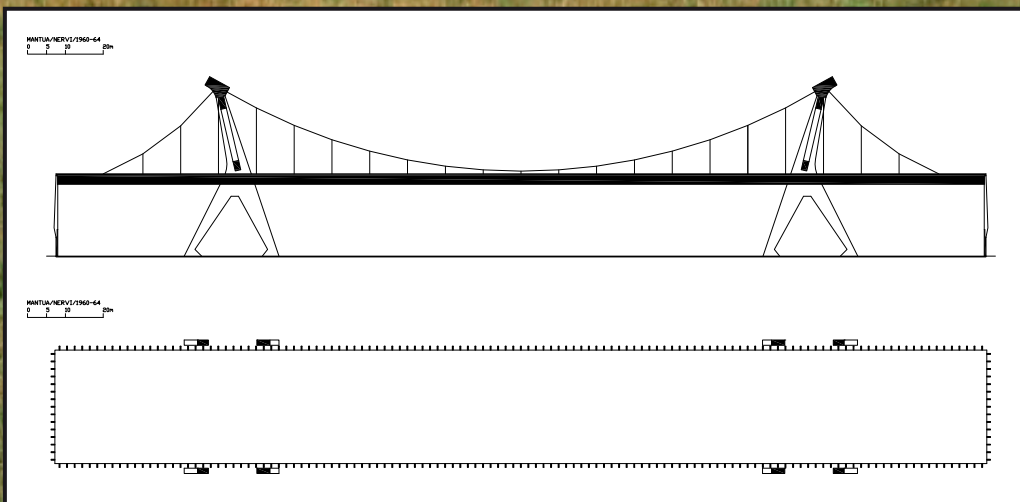
1960-64

ENRICO CASTIGLIONI, ISTITUTO TECNICO INDUSTRIALE E ISTITUTO PROFESSIONALE DI STATO, BUSTO ARSIZIO

Castiglioni's Berufsschulgebäude in Busto Arsizio ist ein expressiver Bau mit der Kraft und Rohheit des Brutalismus. Der Zugang zu der symmetrischen Anlage erfolgt über eine breite Rampe, unter der sich der Turnsaal verbirgt. Sie führt zu einem erhöht liegenden, gedeckten Vorplatz mit getrennten Eingängen in die beiden Flügelbauten. Im Untergeschoss liegen hallenförmige Lehrwerkstätten. Von außen betrachtet erscheinen ihre Dächer aus gewölbten Betonschalen als besonders niedrig – man glaubt, es müsse sich um niedrige Räume handeln, weil man ja vorerst davon ausgeht, dass der Fußboden niveaugleich liege. Die Tragstruktur der Klassenzimmer in den Obergeschossen wächst gewissermaßen aus der plastischen Betonschalenslandschaft heraus.



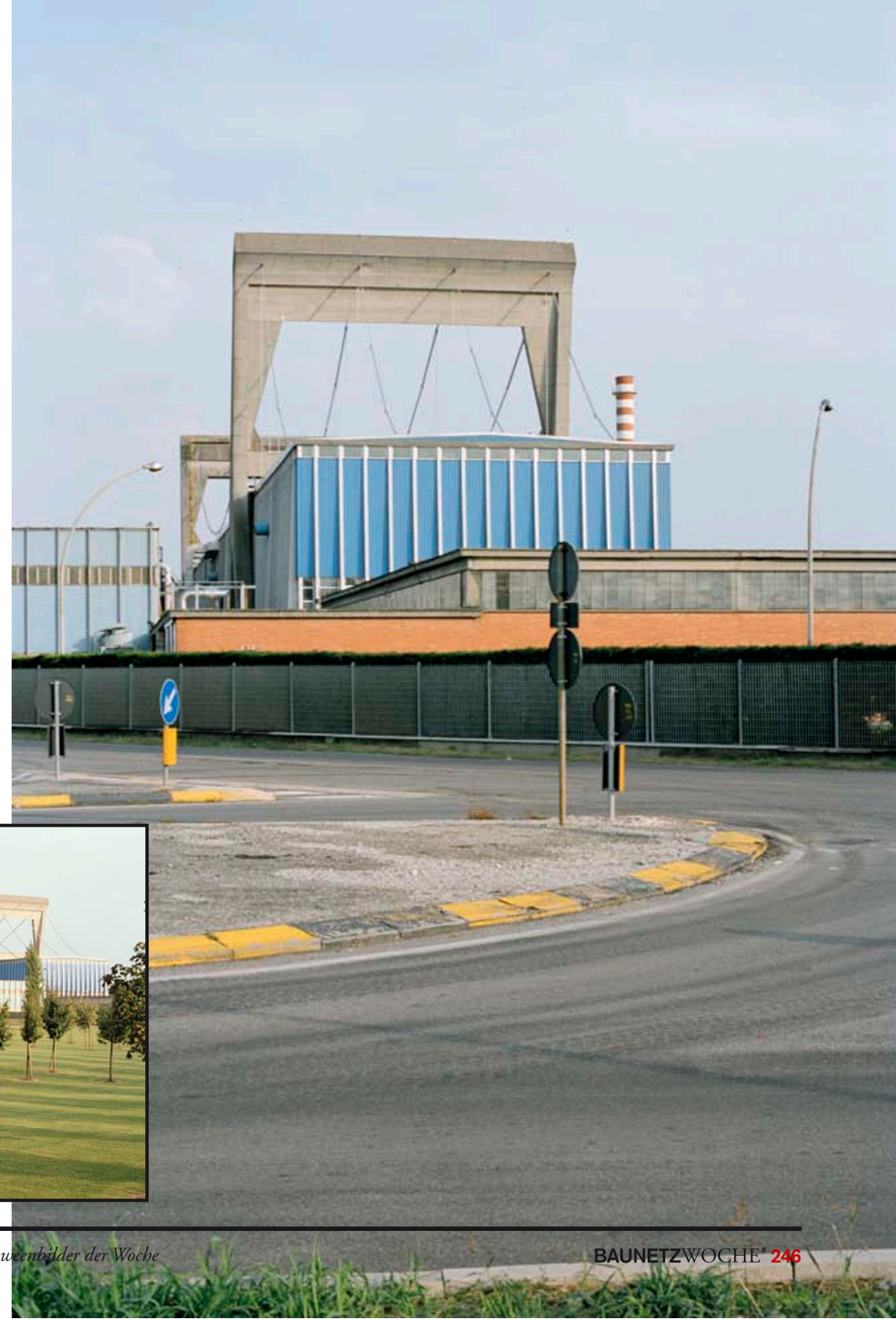
1

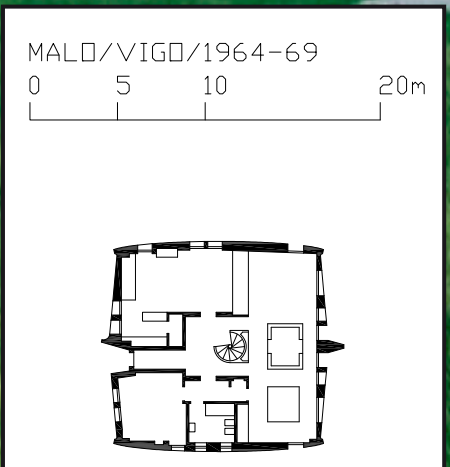
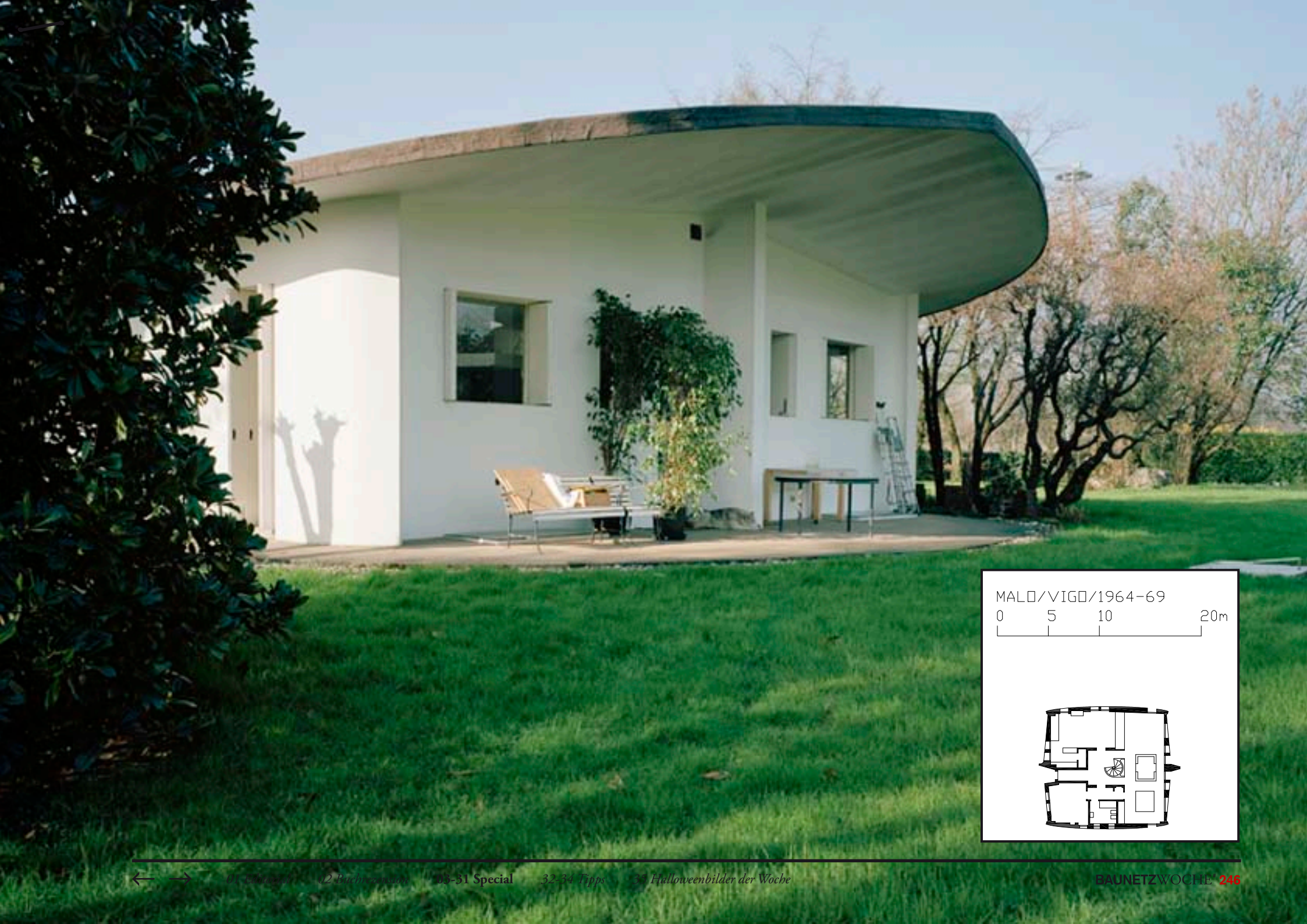


1960-64

PIER LUIGI NERVI, PAPIERFABRIK, MANTUA

Es überrascht, dass Nervi als einer der bedeutendsten Konstrukteure des 20. Jahrhunderts nur ganz wenige Brücken geplant hat. Allerdings nimmt die von ihm entworfene Papierfabrik in Mantua unübersehbar Anleihen beim Brückenbau; schon unmittelbar nach ihrer Fertigstellung wurde sie in der *Zeitschrift Architectural Forum* im Juli 1964 als „Factory with the grace of a bridge“ beschrieben. Die Verwendung der brückenartigen Trägerstruktur ist jedoch nicht nur ein ästhetisches Spiel, sondern durchaus auch funktional bedingt: Von der Schrägseilkonstruktion ist ein Gehäuse abgehängt, das eine gewaltige Papiermaschine schützt. Die freie Spannweite zwischen den Pylonen beträgt 160 Meter, die darunter liegende Halle ist 30 Meter breit.





1964-69

GIO PONTI, NANDA VIGO, CASA SOTTO UNA FOGLIA, MALO

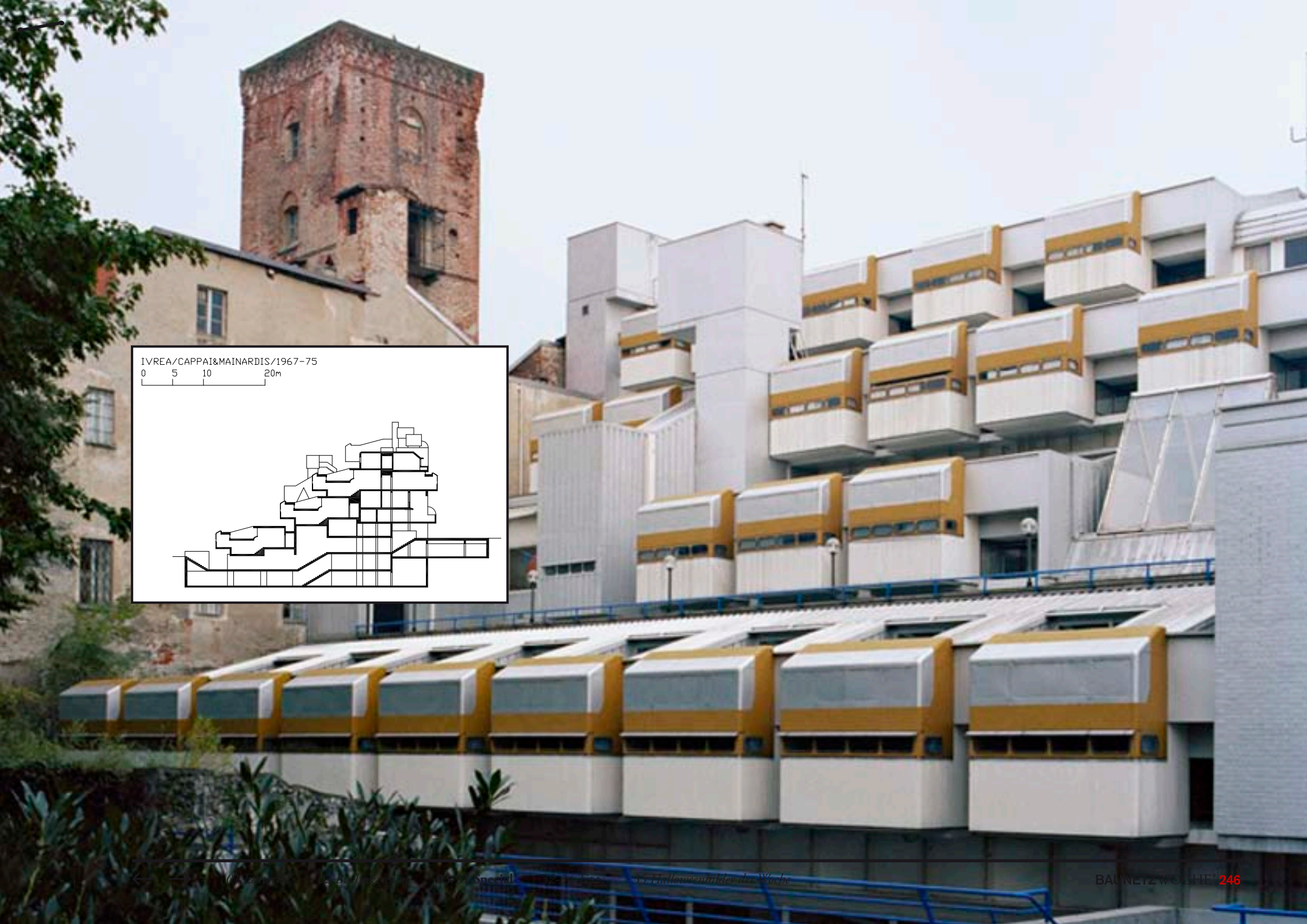
Gio Ponti, Gründer und Herausgeber von Domus, entwarf 1964 ein Ferienhaus, das wie „unter einem Blatt“ wirken sollte. Er präsentierte es in Nummer 414 seiner Zeitschrift mit herausnehmbaren Plänen, gleichsam als Angebot an die Leser, das Haus danach zu bauen. Der Architekt und Kunstsammler Giobatta Meneguzzo entschloss sich, den Entwurf auf seinem Grundstück in Malo umzusetzen, aber nicht als Ferienhaus, sondern als Wohnhaus mit Kunstsammlung. Die Planung der dafür nötigen Adaptionen übernahm die Architektin und Designerin Nanda Vigo, da Ponti nicht gewillt war, seinen Entwurf zu überarbeiten. Vigo vergrößerte den Wohnbereich, indem sie die Wand zum Schlafzimmer entfernte und das Bett als verfließende Insel frei in den Raum stellte. In die Hausmitte setzte sie eine extravagante Plüsch-Wendeltreppe, die zur Kunstsammlung im Untergeschoss führt.



1

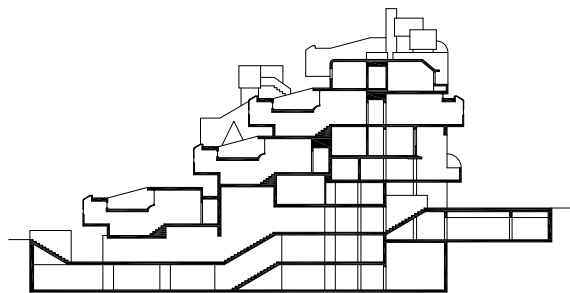
1964-69





IVREA/CAPPAI&MAINARDIS/1967-75

0 5 10 20m

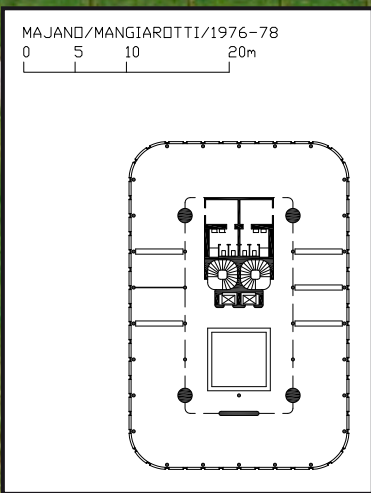


1967-75

*IGINIO CAPPAL,
PIETRO MAINARDIS,
OLIVETTI HOTEL,
IVREA*

Der für den Schreibmaschinenhersteller Olivetti errichtete Komplex wirkt selbst wie eine riesige Schreibmaschine. Er ist eines der seltenen Beispiele für die Avantgarde-Architektur der 1960er-Jahre, das nicht nur als radikales Projekt auf Papier entwickelt, sondern auch tatsächlich realisiert wurde. Der Gebäudekomplex mit Wohnungen, Konferenzräumen, Restaurant, Bar und Schwimmbad diente ursprünglich als Schulungszentrum für Olivetti-Mitarbeiter aus aller Welt, wurde aber schon nach kurzer Zeit in ein Hotel umgewandelt. Die einzelnen Wohnkapseln sind wie kompakte Häuser konzipiert: Sie verfügen jeweils über Wohnbereich und Küche, eine Studierkanzel mit Schiebedach, einen tiefer gelegten Schlafbereich mit Bad sowie über eine eigene Dachterrasse. Wie bei Schiffskajüten ist alles auf engstem Raum angelegt.





1976-78

ANGELO MANGIAROTTI, MÖBELFABRIK SNAIDERO, MAJANO

Teile der Küchenmöbelfabrik waren im großen Erdbeben von 1976 zerstört worden und mussten danach neu errichtet werden. Mangiarotti plante eine neue Ausstellungshalle, die Mensa und das eigenwillige freistehende Bürogebäude: Über einem Steinsockel schwebend, erscheint es wie eine Zukunftsvision japanischer Metabolisten der frühen 1960er Jahre, doch handelt es sich von der Konzeption bis hin zu den kleinsten Details um einen echten Mangiarotti-Bau. Die Konstruktion besteht aus vier wuchtigen Säulen und einem Trägerrost unter dem Dach, von dem die Büroeinheiten abgehängt wurden. Die Außenwände sind aus doppelschaligen, glasfaserverstärkten Kunststoffpaneelen gefertigt. Rund um die Vorhangfassade laufen ovale Fenster in Form von vergrößerten Schiffsbullaugen, das oberste Stockwerk wird ausschließlich über Lichtkuppeln in der Decke erhellt.

(Fotos: Werner Feiersinger, Pläne: Martin Feiersinger)



In der Antike schwelgen

Am Pfefferberg in Berlin, gleich bei Aedes um die Ecke, wächst ein kleiner aber feiner Museumsbau in die Höhe. „S. Tchoban Foundation Museum für Architekturzeichnung“ steht auf dem Bauschild. Das Museum zeigt künftig neben Wechselausstellungen die graphische Sammlung des Architekten Sergei Tchoban, selbst ein renommierter Architekturzeichner von hohen Graden.

Tchoban hat neben seiner Bautätigkeit in den Büros nps tchoban voss (Hamburg/Berlin/Dresden) und SPeeCH (Moskau) mit Großprojekten in Deutschland und in Russland in vielen Jahren eine bedeu-

tende Kollektion von Architekturzeichnungen aus fünf Jahrhunderten zusammengetragen und in eine Stiftung eingebracht. Schwerpunkte der Sammlung sind das 17. und 18. Jahrhundert sowie die russischen Konstruktivisten der zwanziger Jahre. Zur Zeit ist die Stiftung in der Pariser École des beaux-arts zu Gast. Sie zeigt dort unter dem Titel „La source de l'Antique“ eine hochkarätige Auswahl an Blättern von Pierre-François-Léonard Fontaine, Thomas de Thomon, Giovanni Battista Piranesi, Giuseppe Galli Bibiena, Johann Fischer von Erlach, Lequeu, Claude-Nikolas Ledoux, John Soane, Giacomo Quarenghi, Leo von Klenze u.a. Thema ist die Rezeption der

Antike, die Aufnahme und Wiedergabe der antiken Vorbilder durch die reisenden Architekten des 18. Jahrhunderts. Aber auch die Imaginationen in Form von „rückwärtsgewandten Utopien“ und die Umsetzung dieser Fantasien in Bühnenbilder und Festarchitekturen. Schließlich geht es um die Verarbeitung der Formen und Typologien in klassizistischen Entwürfen des 18. und 19. Jahrhunderts.

Die École hat einen Katalog mit Essays und umfangreichen Erläuterungen der Bilder erarbeitet, der in die Welt der Klassizismen und deren künstlerischer Exegeten eintauchen lässt, aber leider nur in Französisch vorliegt. (Falk Jaeger)



La source de l'Antique

Ausstellung: bis 20. Januar 2012,
Montag bis Freitag 13 bis 18 h, Eintritt 3 Euro.
Ort: Bibliothek der École nationale supérieure
des beaux arts, 14, rue Bonaparte in Saint-
Germain-des-Prés.

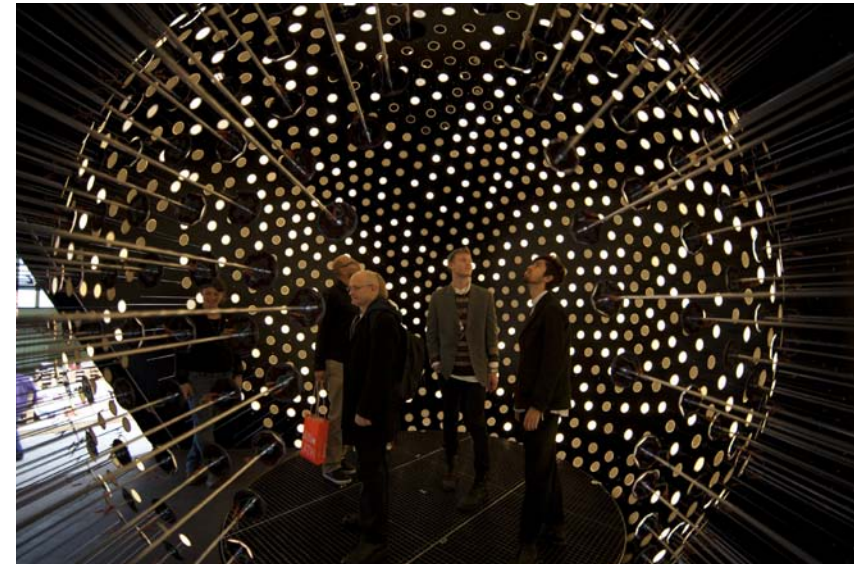
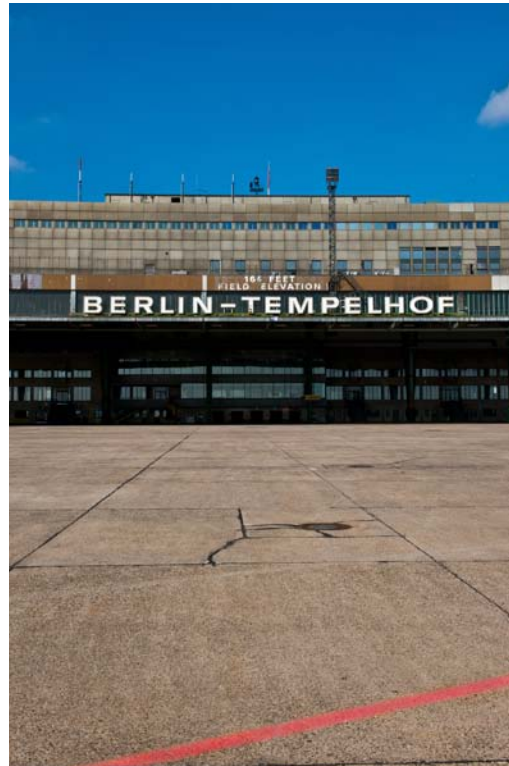
Zum Thema: www.ensba.fr



Qubique 2011: Déjà-vu auf dem Rollfeld

Das Ufo ist gelandet: Mit ihrer ersten Ausgabe konnte die Berliner Einrichtungsmesse Qubique eine stattliche Zahl an Designfirmen an die Spree locken. Das Gebäude des stillgelegten Flughafens Tempelhof bot einen stimmungsvollen Rahmen, wenngleich das fast völlige Fehlen von Neuheiten die Wirkung deutlich schmälerte.

Die Frage bleibt: Wohin will diese Messe, die eigentlich gar keine Messe sein will? Eine Antwort sucht unser Autor auf:
www.designlines.de



Voller Energie

Neu!
Fachlexikon
Solar

Als erneuerbare Energiequelle ermöglicht die Sonne die Erzeugung von Solarstrom, -wärme und -kälte. Die dafür verwendeten Technologien Photovoltaik und Solarthermie sind im neuen Baunetz Wissen Solar detailliert beschrieben, ebenso die Maßnahmen zur Speicherung der erzeugten Energie, Planungsgrundlagen und aktuelle Fördermittel. Sorgfältig ausgewählte Objektbeispiele zeigen, wie integrierte Solartechnik Teil einer schönen Architektur wird.

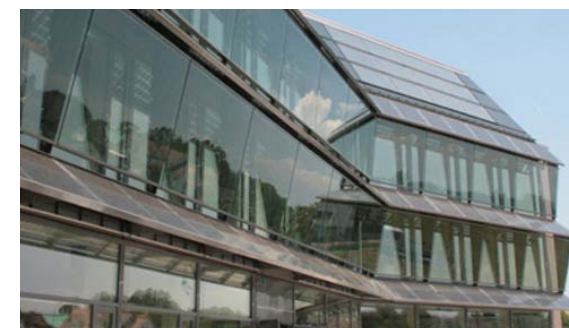
www.baunetzwissen.de/Solar



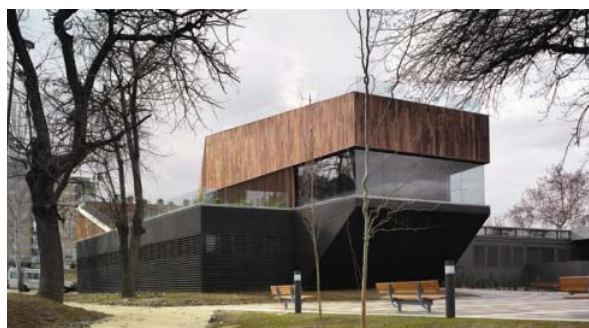
Gebäudeintegrierte Solarkollektoren



Solartechnik in und am Gebäude



Büro- und Geschäftshaus im schweizerischen Esslingen



Umweltzentrum in Zaragoza





Charles Renfro



Julien de Smedt



Bjarke Ingels

* Und Architekten verstehen doch Spaß: Zumindest in New York. Da fand gerade die jährliche Halloween-Party des Bookshops „Storefront for Art & Architecture's“ und der Zeitschrift Domus statt. „An architect's most feared ghost“ hieß in diesem Jahr das Motto. Hier ein paar der Kostümvorschläge. Abstimmen über das gelungenste Kostüm kann man übrigens hier: www.domusweb.it

Fotos: Brett Beyer courtesy of Storefront for Art & Architecture.